

WAS MMW-LESER ERLEBEN

Ärztliche Erfahrung beschränkt sich nicht auf medizinisches Fachwissen. Sie entsteht auch aus den mehr oder minder alltäglichen, heiter, ärgerlich oder nachdenklich stimmenden Erlebnissen mit Patienten, Kollegen und Mitarbeitern. Senden Sie uns Ihre Geschichte an: Brigitte.Moreano@springer.com. Für jeden veröffentlichten Text erhalten Sie 75 Euro.



© A. Klementiev/Fotolia

Folge 42

Eine schöner Dank für DMH (Dringende Medizinische Hilfe)

— An einem späten Sommerabend lautete der Einsatzauftrag: „Hilflose Person im Straßengraben etwa 100 Meter vor dem Ortseingangsschild von Sch., die Polizei ist schon vor Ort.“ Wir fanden einen Mann mittleren Alters in Bauchlage vor. Der Polizist warnte uns: „Vorsicht, er hat sich beschmutzt!“ Eine Duftmischung aus Alkohol und Skatol kam uns entgegen. Das Gesicht

des Mannes ruhte auf den übereinander verschränkten Händen und diese wiederum wurden durch die Schwere des Kopfes tief in einen noch ziemlich frischen Grumus merdae hominis von mittlerer Konsistenz gedrückt, sodass das Material, zwischen den Fingern hindurchgepresst, noch Teile des Gesichts kontaminiert hatte. Es gelang uns, den Patienten in den Krankenwagen

zu bugsieren, so dass er mit seinen noch erheblich kontaminierten Händen weder uns noch Teile des Fahrzeugs berühren konnte. Ebenso komplikationslos gelang der Aufstieg nach kurzer Fahrt in sein Dorf. Als er nun, neben der Krankenschwester und mir stehend, seiner Ehefrau übergeben wurde, packte er uns mit seinen immer noch „beschmutzten“ Händen plötzlich an den Oberarmen und rief aus: „Danke, danke schön, ganz herzlichen Dank!“



© Photos.com plus

Was man mit „hilflosen Personen“ erleben kann.

Rücksichtsvoll

— Vierzehn Jahre nach Ende des zweiten Weltkrieges nahm ich an einem internationalen Symposium über Vektorkardiografie in Wroclaw (Breslau) teil. Im Anschluss an das wissenschaftliche Programm wurden wir 17 Ausländer aus Ost, West und Übersee zur Besichtigung von Krakau und Auschwitz eingeladen. Bei der Führung durch das Collegium maius der Jagiellonen-Universität fielen uns neben den Portraits der Rektoren, die im Talar dargestellt waren, auch jüngere Personen in moderner Straßenkleidung auf. Auf unser Fragen sagte man uns, das seien auch verdiente Wissenschaftler der Krakauer Universität. Kurz darauf hörten wir mit, wie einer anderen Besuchergruppe auf Englisch erklärt wurde, das seien jene Professoren und Dozenten, die von den Deutschen ermordet worden waren.

■ Dr. med. Eckart Töppich, Facharzt für Innere Medizin, Ullersdorf

Ein „sehr gut“ für den Bundeskanzler

— In meiner nebenberuflichen Eigenschaft als Honorarberufsfachschulhelfkraft war ich Beisitzer in der Prüfungskommission bei der Abschlussprüfung einer Umschüler-Schwesterklasse. Die Schülerin steuerte in der mündlichen Prüfung ziemlich sicher auf die „Eins“ zu. Es ging um Desinfektion und Sterilisation sowie um den Spritzenabszess und seine Vermeidung. Als der Prüfer schließlich noch wissen wollte,

welcher Erreger am häufigsten für den Spritzenabszess verantwortlich sei, stockte der Prüfling, die „Eins“ schien doch noch in Gefahr. Da mischte ich mich ein und fragte nach dem Namen unseres damaligen Bundeskanzlers. Zwar blieb meine Zwischenfrage unbeantwortet, jedoch kam prompt die richtige Antwort auf die Frage des Prüfers: „Bacterium coli“: Die „Eins“ war gerettet.